Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 1 (1894)

Heft: 16

Artikel: Ein Grundirrtum in der christlichen Erziehung : Vortrag

Autor: R.D.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-533255

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

und J. Roth in Bern in einen Korb stecken; nicht mehr deutsche Rechnungen mit Marksummen ohne Umrechnung in die Frankenspalte übertragen u. s. w. Auch die Anbringung und das Verständnis der Kontrollzeichen auf den einsgetragenen Schriftstücken lernt er eben nur, wenn man ihm die Schriftstücke auch wirklich vorlegt.

Die Besprechung des Documentes hat folgende Hauptpunkte zu betreffen: 1) Unter welche der genannten vier Gattungen gehört es? 2) Wer wird Schuldner (Gläubiger)? 3) Für welche Summe? 4) (III. St.) Wann ift die Summe fällig? 5) Welches ist die Gegenleiftung? 6) Prüfung der mathematischen Richtigkeit (Rechnungsfehler.) Wie viele Buchhalter verlassen sich furzweg auf die Zuverlässigkeit des Documentes und bringen so ihr Geschäft oft in Schaden. 7) Bergleichung mit event, vereinbarten oder früher praktizierten Preisen und Bedingungen überhaupt. Hernach hat der Schüler schrift= lich die Geschäftserzählung abzufaffen, d. h. die furze, genaue Zusammen= fassung des Schriftstudes, mit den gebrauchlichen Abkurzungen (m./R. meine Rechnung u. f. f.), daraus den Buchungsfat, entsprechend der zur Behandlung tommenden Form der einzelnen Stufe zu bilden und denfelben ichema= tifch darzustellen, so wie er in den einzelnen Büchern zur Darftellung tame. Die Vorzeigung und Besprechung hat sich an die oben angedeutete Stoffverteilung anzuschließen. Rach und nach muß sie auf alle Gebiete ausgedehnt werden, so daß der Schüler, bevor er an die sustematische Behandlung der Buchhaltung herantritt, einen flaren Einblid in diese Elemente, das Alphabet der Buchhaltung, erlangt. Auf dieser Grundlage wird ihm der spstematische Aufbau leicht. (Schluß folgt.)

Ein Grundirrtum in der christlichen Erziehung.

Bortrag von R. D. Raplan Lauter. — Gehalten in ber Seftion Altishofen.

Mein Gerechter lebt aus bem Glauben. Bebr. 10,38.

Zweck der Erziehung unter Christen ist, das Herz der Kinder für das christliche Leben heranzubilden. Es ist darum von höchster Wichtigkeit, die rechten Momente hervorzuheben, wodurch die Kinder angeleitet werden, ihre Treue gegen Gottes Gebote und ihr Christentum auf jenen Grund zu bauen, ohne welchen dasselbe weder wahren Wert noch Bestand und feste Dauer hat.

Diese rechten Momente sind aber keine andern als jene, welche die Offensbarung uns an's Herz legt. Sie lassen sich auf die drei zurückführen: wir sollen unsere Gesinnung und unser Leben den Anweisungen des Christentums gemäß einrichten aus Rücksicht auf die Liebe Gottes gegen uns, aus Rücksicht auf seine absolute Oberhoheit über uns und aus Rücksicht auf seine vergeltende Gerechtigkeit; mit andern Worten: was den Charakter des Christen ausmacht und allein ihm übernatürlichen Wert giebt, was darum in ihm herrschen

und sein ganzes Leben bestimmen soll, das ist die Liebe zu Gott, die Ehr= furcht vor seiner Majestät und die Hoffnung auf den Lohn, den er verheißt, sowie die Furcht vor seinen Strafen.

Dem gegenüber sind heute sehr viele gute Christen, die ihrer Religion und Kirche in Liebe, Treue und Gehorsam ergeben sind, unbewußt aber einer Geistesrichtung verfallen, die ihren wissenschaftlichen Ausdruck bei Rant und Fichte findet. Kant lehrte: das einzig zulässige Moment sittlich=guten Handelns fei die Achtung vor dem Sittengesetze um des Gesetzes felbst willen, die Chrfurcht vor der majestätischen Hoheit des kategorischen Imperativs; jeder andere Beweggrund des Handelns, namentlich auch die Rücksicht auf den Willen Gottes und auf die ewige Bergeltung sei Unlauterkeit und Unselbständigkeit. Fichte ging noch einen Schritt weiter: er ließ an die Stelle des kategorischen Imperativs, das doch noch wenigstens aussieht wie eine objektive, von den Menschen selbst unabhängige Norm, die subjektive Überzeugung Es giebt viele, welche meinen, die oft so abstrufen Erörterungen der Gelehrten hätten keinen Einfluß auf das Leben, namentlich des eigentlichen Bolkes und waren darum fehr gleichgültige Dinge. Es ist das ein fehr bedenklicher Irrtum, namentlich auf einem so eminent praktischen Gebiete, wie das der Erziehung ift. Das Gefühl, sich selbst Gesetzgeber und Schöpfer der Richtschnur des Handelus zu sein, ist dem Hochmute des menschlichen Geistes fast noch wohlthuender als der Traum, alle Wahrheit aus sich selbst produ-Welche Aufnahme und welche Verbreitung den Ideen der zieren zu können. zwei genannten Philosophen zu teil wurde, das kann man allein schon aus der noch jett fast allgemein üblichen und auch von auten Christen vielfach gebrauchten Phrase abnehmen, vermöge der das sittlich=gut Handeln ebenso viel ift, als nach seiner Überzeugung handeln. Daß manche mit diesem Ausdruck einen gang richtigen Begriff verbinden, will ich gerne glauben; aber der Ausdruck selbst ist jedenfalls weder christlich noch philosophisch, sondern einfach atheistisch.

In Folge davon spricht man dem Kinde vielsach von Pflichten, aber wenig von Geboten, möglich, daß hinterher auch noch die Bemerkung hinkt, das sei auch durch dieses oder jenes Gebot Gottes geboten. Da haben Sie den kategorischen Imperativ Kants, oder wenn Sie lieber wollen, die eigene ilberzeugung der Pflicht nach Fichte als Prinzip des christlichen Handelns, mit nachträglicher Erwähnung Gottes. Ein solches Berkahren beeinträchtigt die Autorität Gottes und schwächt die Ehrsurcht und den Gehorsam ihm gegenüber; denn Gott als Gesetzgeber wird dem geistigen Auge des Kindes entrückt und das letztere angeleitet, die Pflicht zuerst gleichsam als Selbstzgesetzgeber aus sich selbst herauszusinden. Das eigentlichste Prinzip aller reinen Pflichterfüllung, das Prinzip der Liebe zu Gott, wird ganz außer Acht ge-

lassen und Selbstsucht und Selbstgenügsamkeit soll bewirken, daß der Mensch die Verpflichtung anerkenne und ihr entspreche.

Das ist indes erst eine Seite der falschen Richtung, welche der Naturalismus der Erziehung gegeben hat. Man fühlte zu gut, daß der abstrakte Begriff der Pflicht trot aller seiner majestätischen Hoheit doch sehr wenig zu leisten vermag, wenn es sich darum handelt, den gesetlichen Drang der Natur zu bändigen und den Willen in den Schranken der sittlichen Ordnung sestzuhalten. Darum nahm man ein zweites Moment zu Hilse: die Rücksicht auf den Borteil in Bezug auf die guten und übeln Folgen des Handelns. Man glaubte, die Kinder in sittlicher Beziehung am besten zu bilden, wenn man sie von der Zweckmäßigkeit und Nützlichkeit der einzelnen Borschriften überzeugte, und sie vom Bösen durch nichts wirksamer zurückhalten zu können, als durch den Hinweis auf die natürlichen üblen Folgen, welche sich für dieses irdische Leben daran knüpsen.

Diese Methode der Erziehung will die Rinder für sittliches Sandeln dadurch gewinnen, daß sie dieselben anleitet, zu begreifen, wie nüglich, wie zweckmäßig, wie vorteilhaft und notwendig für das irdische Wohlsein des Menschen jenes Sandeln ift; sie will ihre Treue in Erfüllung ihrer Pflichten dadurch sicherstellen, daß sie sie gewöhnt, immer auf die zeitlichen Folgen ihres Thuns zu sehen und sich vor allem Nachteiligen forgfältig zu hüten. Erzbischof Gruber von Salzburg fagt in seiner Theorie der Ratechetit, daß die Erziehung nach folden Grundfägen den Menschen moralisch verdirbt, daß sie ihn einfach zum Spekulanten, zum egoistischen Berechner bildet, der sich aber überdies, durch die Täuschungen der Sinnlichkeit irregeführt, häufig verrechnen und daher gang falsch talfulieren wird. Es ift das teine Übertreibung, es ist nur die praktische Ausgestaltung der Rüglichkeitstheorie. Das Prinzip dieser Theorie ist aber die sorgfältige Berechnung des eigenen Borteils. Statt die Rinder unabläffig auf ihren Schöpfer und herrn und feine hochste Autorität hinzuweisen, vor welcher der geschaffene Wille sich ohne alle Rücksicht auf eigene Luft, auf eigenen Gewinn, unbedingt zu beugen hat; ftatt freudig Dank und hingebende Liebe gegen ihren Erlöser in ihnen zu wecken, statt mit einem Worte ihr Berg für jene Beweggründe des Handelns empfänglich zu machen, welche die Offenbarung uns bietet, scheinen viele diese Momente gar nicht zu tennen und find auf nichts anderes bedacht, als die Rinder zu gewöhnen, daß sie die unmittelbaren und nächsten Folgen ihres Sandelns, zeitliche Vorteile und zeitliche Nachteile, irdischen Gewinn und Berluft, natürliche Büter und Übel ins Muge fassen und in Rechnung ziehen. Go bilden fie dieselben nicht zu gottesfürchtigen Christen, sondern zu engherzigen, schlau berechnenden Egoisten.

Ift das nicht eine traurige Verirrung in der so wichtigen Angelegenheit

der Kindererziehung? Und kommt sie etwa nur sporadisch vor? M. H., stellen Sie einmal sorgfältige Beobachtungen darüber an, mit welchen Beweggründen die Kinder vom Bösen ab= und zum Guten angehalten werden, wie oft bloß natürliche Beweggründe, wie die der Furcht, der Schande, des Borteiles und der Ehre, und wie oft die übernatürlichen des Glaubens, der Offenbarung, wie die Furcht vor dem Gerichte Gottes, dem Fegseuer, der Hölle, der Hoffsnung auf den Himmel, auf das Wohlgefallen Gottes, die Liebe Gottes, die Verherrlichung am allgemeinen Gerichtstage zur Verwertung kommen und in welchem Prozentsatze die einen zu den andern sich stellen im wirklichen Leben, — und ich glaube, Sie werden mir sofort zugeben, daß das ein Grundirrtum oder ein Irrtum im Fundamente der christlichen Erziehung ist.

Der Mensch ift nämlich bestimmt für eine übernatürliche Seligkeit. Diese tann er nur erlangen durch übernatürliche gute Werte. Denn durch bloß natürlich gute Werke, wie sie 3. B. auch edle Beiden verrichten, konnte man fich höchstens eine gewisse natürliche Seligkeit auf Erden verdienen, keineswegs aber eine ewige übernatürliche. Übernatürlich gut und für den himmel ver= dienstlich sind unsere guten Werke nur dann, wenn sie aus übernatürlichen Beweggründen hervorgeben, d. h. folchen, die uns der Glaube offenbart, wie 3. B. nebst den obengenannten das Andenken an die Allgegenwart Gottes, die Dankbarkeit gegen ihn, das Andenken an das Leben, Leiden und Sterben Jesu Chrifti u. f. w. "Mein Gerechter lebt aus dem Glauben", fagt des= halb der bl. Apostel Baulus im Debräerbrief und will damit jagen, daß der wahrhaft gerechte Chrift sich in seinem Thun und Lassen von Beweggründen leiten läßt, die uns der Glaube an die Hand giebt. Die natürliche Gerechtigkeit, Ehrlichkeit, Aufrichtigkeit, Treue, Soflichkeit und Anstand, alles das dient nur dazu, bei den Mitmenschen nicht anzustoßen und sich die Lebens= bahn zu ebnen durch die Bunft der Leute; es ist im Grunde nicht Gottesdienst, sondern Menschendienst, wobei man sich selber sucht. Darum findet man gar oft bei Leuten, die für sich wenig oder gar keine Religion haben, Rinder, die durch ihr artiges, freundliches, dienstfertiges, zuvorkommendes Wejen sich überall einzuschmeicheln wissen und durch Fleiß, Ordnungsliebe, und Propertät sich die Gunft ihrer Lehrer erobern. Wenn sich damit mahre ungeheuchelte Gottesfurcht im Herzen des Kindes verbindet, so ist das durchaus nicht zu verachten, sondern eine sehr wertvolle Zugabe. Ohne tiefwurzelnde Bottesfurcht aber ift dieser außere Schliff nur eitler Flittertand, der nicht taugt in Sturm und Wetter bes Lebens hinaus, oft nur die innere Leere und Behaltlofigkeit deden muß und früh genug den mit dem reiferen Alter herandringenden Stürmen der Versuchung jämmerlich erliegt. Und gang na-Das Rind ift ja nicht gelehrt worden, in den Eltern und Borgejekten die Stellvertreter Bottes zu erfennen, man bat es nicht gewöhnt, an

den allgegenwärtigen Gott, an den Tod und das Gericht, an den Lohn im himmel, oder die Strafe im Fegfeuer oder der Bolle zu denten, sondern immer nur auf die irdischen Strafen und den irdischen Lohn, auf das Wohlgefallen, die Liebe, die Achtung der Eltern und anderer angesehener Leute oder das Migfallen und die Schande vor denselben hingewiesen. Daber die Redensarten: Wart, ich will dir, schämst du dich nicht? Was wird man von dir sagen? Dagegen werden Sie selten hören: Gott sieht dich Rind, thue das Gott zu Liebe, du machft Gott dem Herrn eine Freude, du kommst um so sicherer oder um so höher in den Himmel, das beleidigt Gott, du mußt dich so schämen vor ihm, vor der ib. Mutter Gottes, deinem beiligen Schutzengel, deinem hl. Ramens= und Schukpatron und am allgemeinen Gerichtstage vor allen Menschen. So wird dann das groß gewordene Rind, mit dem aber auch seine Leidenschaften gewachsen sind, keinen festen Salt mehr besitzen. Die Eltern leben nicht mehr oder wenn sie leben, besitzen sie kein Ansehen und keine Gewalt mehr, jedenfalls gelten sie ihnen nicht als Verkünder des göttlichen Willens, es fürchtet ihre Strafen nicht mehr, und andere magen es nicht mehr, den fehlenden Sohn oder die fehlende Tochter zurechtzuweisen. So werden sie zuletzt nur mehr in Schranken gehalten durch einzelne wenige Bestimmungen des Strafgesetzes mit der bekannten mächsernen Rase und durch den öffentlichen Anstand. Was um diese beiden Eden diplomatisch fein herumfommt, das halten sie für erlaubt, unbekümmert um das göttliche Gesetz und die schreiende Stimme des Gewissens.

Wie gang anders würde sich das Leben gestalten, wenn das Rind vom ersten Erwachen der Bernunft an konfequent und beharrlich bis zu den Jahren der Selbständigkeit angeleitet würde zur driftlichen Gerechtigkeit, mit Beweggründen, die unferm bl. Glauben entnommen find! Selbstverständlich muffen dieselben der Fassungstraft des Kindes angemessen sein. Go wird man sechs= jährige Kinder noch nicht auf das Leiden und Sterben Jesu Christi himweisen tonnen, da man ihnen davon noch nichts erzählt hat; dagegen haben sie auf dem Schoße der Mutter schon manches gehört vom lieben guten Bater im himmel und seiner wundervollen Wohnung, dem hl. Schutzengel, nicht selten auch etwas vom Jegfeuer oder der Bolle. Gie konnen darum ichon mit Nuten durch den hinweis auf das Wohlgefallen des himmelsvaters, des Schutengels oder ihr Zürnen, auf die Freuden des Himmels oder die Peinen des Fegfeuers zum Buten an- und vom Bofen abgehalten werden. 3ch will nun feineswegs behaupten, daß solche Beweggrunde von den Erziehern, besonders Rindern diefer Altersstufe gang unbeachtet gelaffen werden, aber fie werden viel zu wenig angewendet und das Rind wird fast immer nur auf die forperliche Buchtigung oder auf eine Sugigfeit oder einen finnlichen Benug als Lohn verwiesen. Mit dem zunehmenden Alter tommen die religiöfen Beweggründe immer mehr aus der Übung, gleich als ob man sich derselben vor den Kindern schämte, und doch wächst gerade da auch der Umfang der verwendbaren Motive.

In den obern Klassen, wo die Kinder mit dem Leben, Leiden und Sterben unseres 1. Heilandes bekannt werden, wo sie anfangen, die unermegliche Liebe und Bute Bottes und ihre Wohlthaten zu erkennen, ift es gang am Plate, daß man sie erinnere, wie der Heiland ihnen ein Beispiel gegeben des Gehorsams, der Wahrhaftigkeit, der Entsagung, der Feindesliebe. die Kinder die Größe ihres Fehlers erkennen zu lassen, fange man mit ihnen an, die Wohlthaten aufzugählen, die Gott ihnen bereits schon erwiesen hat am Leibe und noch viel wichtigere an der Seele. Man zeige ihnen, gegen welche Wohlthat Gottes sie durch ihren Fehler sich besonders versündigen und wie sie verdienen, derselben beraubt zu werden, z. B. durch Lüge der Sprache wie unglücklich ift ein Taubstummer; durch Ungehorsam seiner Eltern, - wie verlassen ist eine Waise. In Leiden, Widerwärtigkeit und Krankheit gewöhne man sie, ihren Blick auf den leidenden Heiland zu richten. In Beleidigungen und Kränkungen sage man ihnen, wie Jesus, obwohl ganz unschuldig, sie so geduldig ertragen, wie er doch so freundlich und liebreich war gegen seine Keinde, wie wir Gott so oft und schwer beleidigt haben und er uns dennoch so langmütig und geduldig erträgt. In diesem Alter sollen die Kinder die Eltern achten und ehren lernen als Stellvertreter Gottes und ihren Willen als den Willen Gottes zu vollstrecken. Dabei mare nun freilich zu empfehlen, daß Eltern, Lehrer und Vorgesetzte sich auch als solche geltend machten, und ich wüßte gar nicht, warum sie in besonders wichtigen Stücken nicht zuweilen sagen dürften: Im Namen Gottes oder an Gottes Statt befehle ich's dir.

Sind die Kinder der Schule entwachsen, so darf von ihnen erwartet werden, daß sie die ganze Heilslehre wenigstens dem Hauptpunkte nach inne haben und es sollten somit alle Triebsedern, die unser hl. Glaube in Spannstraft erhält, nach Bedarf in Thätigkeit gesetzt werden können. Ja in diesem Alter sind sie fast das einzige, kräftige und wirksame Erziehungsmittel. Spreche man da mit ihnen die Sprache des bl. Geistes, d. h. rede man mit ihnen in den Worten der hl. Schrift. Widerspänstigen Söhnen oder Töchtern halte man entgegen: Ehre Vater und Mutter, auf daß es dir 2c. Des Vaters Segen 2c. Ein Auge, das die Ettern schalkhaft ansieht 2c. Erinnere man sie an die Ungewißheit des Todes und an die furchtbar strenge Verantwortung vor dem ewigen Richter, an die Ewigkeit, die fürchterlichen Höllenqualen, frage man sie an, ob sie denn wirklich ihrem Heiland und Erlöser, der sie so innig geliebt und noch liebt, diesen Schwerz anthun wollen. Man schildere ihnen den Trost und die Frende auf dem Todbette, wenn sie ihr Leben durch Selbstverlengnung und Entsagung und trene Pflichtersüllung geheiliget haben,

aber auch die Gewissensbisse und die Angst, wenn sie auf die Stimme Gottes, ihres Gewissens, des Seelsorgers, der Eltern und Lehrer nicht gehört haben. D wie viel mehr würde auf diesem Wege erreicht werden, wie viel mehr Segen Gottes wäre dabei, als bei bloß rein natürlichen Beweggründen, oder wenn man sie gar mit groben und rauhen Worten anfährt und vielleicht noch Flüche und Verwünschungen ausstößt.

Ich möchte nun nicht gerade sagen, daß man niemals auf zeitlichen Vorzteil oder Schaden als Folgen ihres Handels hinweisen oder nicht an ihr Ehrzgefühl appellieren dürfte; nur soll man nicht vergessen, die Kinder von Zeit zu Zeit aufmerksam zu machen, daß Gott der Herr selbst zeitlichen Segen oder Nachteil verheißen bezw. angedroht hat und daß Gott der Herr selbst eine vernünftige Sorge für seine Ehre und guten Ruf will, doch sollen diese Beweggründe nicht zu häusig und nicht vorzugsweise verwendet werden. Sozern diese Beweggründe in der angeregten Weise auf Gott zurückgeführt werden, so werden auch sie übernatürlich und für die Seligkeit verdienstlich, während sie sonst für die Ewigkeit wertlos wären.

Ich meine auch nicht, daß auf diese Weise die Rute ganz entbehrlich Sie alle wissen sehr gut, verehrte Herren, wie eindringlich der hl. Beift die Anwendung dieses Zuchtmittels bei den Kleinern empfiehlt. und wann soll dann diese Art der Ermahnung und Ermunterung mittelst religiöser Beweggründe in Anwendung kommen? Immer und überall wegen jeder Rleinigkeit Himmel und Hölle in Bewegung setzen und bei Gott und allen Beiligen die Kinder beschwören, kann unmöglich von Gutem sein. Denn abgesehen davon, daß man allmählich auch vor dem Beiligsten die Achtung und die bl. Scheu verliert, wenn man es immer im Munde führt, sollte man bei ordentlich unterrichteten Christen voraussetzen dürfen, daß sie sich in allem von übernatürlichen Beweggründen leiten lassen. Denn der driftliche Gerechte lebt aus dem Glauben. Mir scheint nun, auch wenn die Kinder von Anfang an gewöhnt werden, auf diese Art und Weise zu handeln und es ihnen dadurch fast zur zweiten Natur geworden ist, so muffen ihnen die Beweggrunde des Blaubens tropdem häufig, aber mit fleißiger Abwechslung unter denfelben, vor die Seele gehalten werden. Später wird man ihnen Belegenheit geben muffen, von sich aus dieses Glaubensleben in ihrem Thun und Lassen zu bethätigen, ohne daß fie gerade auf diese Beweggrunde gestoßen werden, und nur da hatte man torrigierend einzugreifen, wo man ein Nachlassen von dieser schönen drift= lichen Übung bemerkt. Jedenfalls soll aber diese Triebfeder des Glaubens dann aufgezogen werden, wenn den Kindern in wichtigern Dingen der Behorsam, ein Opfer, die Erfüllung einer Pflicht, die Entsagung, ein Leiden oder die Flucht einer Gelegenheit besonders schwer fallen will, wenn sie Mine machen, dem Behorsam sich zu entziehen oder sich dagegen aufzulehnen. Diese Beweg=

gründe sollen dann aber auch mit großem Ernst und einer gewissen Teierlichkeit vorgebracht werden, wie es sich für Heiliges geziemt. Die Kinder werden daran erkennen, daß es den Eltern, Lehrern und Erziehern voller Ernst ist und ihre Vorstellungen alsdann auch viel ernstlicher beherzigen.

Man wendet nun ein, die übernatürlichen Folgen unserer Handlungen in der Emigfeit liegen den Rindern zu fern, fei es beffer nach den nächstlie= genden als den wirksamern zu greifen, und selbst unter diesen natürlichen und irdischen Folgen haltet man wieder Krankheit, Schande, Bestrafung für die Aber diese Leute beurteilen leider die Kinder zu fehr nach bedeutendsten. ihrer eigenen fehlerhaften Gesinnung; sie begreifen nicht, was ein noch un= verdorbenes Rinderherz mächtig ergreifen könne und überseben gang, wie sie durch ein solches Vorgeben die mahre religiose Sittlichkeit der Kinder untergraben und ihre weichen Bergen von Gott zur niedrigen Selbstsucht ableiten, fagt Erzbischof Gruber. Weil fie nur auf die irdischen Folgen ihrer Sandlungen seben; weil ihnen nur Gesundheit, Geld, Ehre und Bergnügen der Sporn ift, recht zu handeln, fo meinen sie, auch den unschuldigen Bergen der Rinder gegenüber seien nur diese Borftellungen wirksam und haben gar feine Ahnung davon, wie empfänglich die Seele des noch unverdorbenen Rindes für das schöne Gefühl ist: Bott hat mich lieb! und wie wenig Gin= druck auf das gute Rind Geld und Ehre vor den Menschen macht. Ihrem Auge liegen die Folgen in der Ewigkeit fern, weil in ihrem Bergen die Sinnlichkeit das Übergewicht hat und darum bilden sie sich ein, auch das unschul-Dige Rind könne den Blid nicht auf ewigen Lohn, auf ewige Strafe richten. Es ist ja, in Wahrheit gesprochen, unrichtig, wenn wir uns die Folgen in der Ewigkeit fern denken. Bei der Ungewißheit des Todes, bei der täglichen Erfahrung, daß nicht blog Greise, sondern auch fraftvolle Männer und fleine Rinder sterben, muffen wir ja offenbar einsehen, daß jedem aus uns nichts näher liegt als die Ewigkeit; der religiös gebildete Mensch sieht sich täglich an der Pforte der Ewigkeit, und es ift unsere Berbildung, die uns die Ewig= teit als etwas Entferntes ansehen läßt. Darum ift es auch gang gewiß, daß auf ein einfach gutmütiges Rind, wenn ich ihm bei einem großen Fehler, den es begeht, jage: "Rind, wenn dich Gott in diesem Augenblicke hatte sterben laffen; wie mare es dir gegangen?" diese Borftellung einen weit wirksameren Eindrud macht, als es bei einem in Sundenluft ergrauten Breife vom höchsten Alter der Fall mare. Müßte man aber wirklich voraussetzen, daß die Thatsachen des zukünftigen Lebens uns fern liegen, jo jollte ja eben das geistige Auge durch oft wiederholtes Sinschauen nach denselben geübt werden, wie man das Auge des Leibes, wenn es furglichtig ist, durch Seben in die Ferne verbeffert.

Endlich ift dabei nicht zu überseben, daß auch den Kindern die Bnade,

die Erleuchtung und die Kraft des hl. Geistes zu Hilfe kommt und daß auch ihre hl. Engel die Rinder anleiten, auf Erden ein Leben aus dem Glauben zu führen, um nach demselben ein ewiges Leben in glückseligem Schauen zu beginnen.

Die Tesemappe.

Herr Brofessor Ab-Egg verbreitete sich in unsern ib. "Bädagogischen Blättern" in längerer Arbeit über die "moderne belletristische Litteratur und ihre Befahr für die Jugend", und wies mit vollem Rechte auf die Unmasse wertloser, ja verderblicher Erzeugnisse hin, welche dem Lesepublikum unter dem Namen Unterhaltungsschriften geboten werden. Auf der andern Seite klagt man darüber, daß die katholischen litterarischen Erzeugnisse wenig Käufer und Leser finden. Es fehlt nicht an Klageliedern über das eine wie über das andere Übel; es fehlt aber an praktischen Vorschlägen, die Ubel zu heben. Einen solchen möchte ich mit der Lesemappe bieten.

Benigstens in jedem Orte von 1000 Seelen oder an einem gemischten Orte, wo sich eine katholische Gemeinde von ungefähr 1000 Seelen zusammen= findet, sollte die Lesemappe nicht fehlen. Mit einem mäßigen Beitrage, der namentlich in den ersten Jahren nicht über 3-4 Fr. gesteigert werden soll, läßt sich eine recht hübsche Mappe berftellen.

Machen wir einmal eine Zusammenstellung. Franko in's Haus kosten folgende Zeitschriften:

O · · · · · · · · · · · · · · · · · · ·					
1. Deutscher Hausschatz, 18 Hefte	•		Fr.	9.	
2. Alte und neue Welt, 12 hefte			,,	7.	20
3. Katholische Welt, 18 Hefte .			,,	6.	20
4. Katholische Warte, 12 Hefte .		•	,,	4.	5 0
5. Dichterstimmen, 12 hefte .		•	,,	4.	50
6. Germania Flugschriften, 24 Sefte à	15	Cts.	"	3.	60
7. Katholische Missionen, 12 hefte			"	5.	50
8. Frankfurter Broschüren, 12 hefte			,,	4.	25
9. Stimmen aus Maria Laach, 10 He	fte		,,	13.	5 0
1	30	Hefte	Fr.	58.	25

Jedermann sieht leicht ein, daß eine Lesemappe, welche obige Zeitschriften aufnähme, auch unter den Gebildeten Teilnehmer finden könnte. muß sich die Auswahl der Schriften nach dem Bildungsgrade der Leser richten.

Ein Lehrer oder ein Priester oder sonst ein Mitglied wird bereitwillig jeweilen am Anfang oder Schluß der Woche die Mappe herrichten. Dieselbe einmal in der Woche an seinen Lesenachbarn gelangen zu lassen, bietet eben= falls teine Schwierigkeit. Am Schlusse des Jahres wird eine General-Ber-